



# Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 14ten Juni.

## Landsberger Daguerreotypbilder.

### VI. Der Wollmarkt.

Den 7. Juni. — Engländer mit weißem Hüten . . . eine Wagenburg auf dem Lindenplatz . . . bewaffnete Bürger an den Eingängen der Stadt . . . polnische Guts- und sächsische Spinnereibesitzer . . . brennende Cigarren auf Markt und Straßen — — Man kann nicht zweifeln, daß die große Zeit des Wollmarkts erschienen ist, wenn sich bis jetzt auch nur selten die grauleinernen Wülste zeigen, in denen der Schafe hellblonde Locken sich befinden.

Den 8. Juni. — Der Trouble nimmt zu, und man sieht nun überall Wollsäcke aufgestapelt, vom zarten Umfang eines Pompadours bis zu den riesigsten Dimensionen. Schon gestern ist auch der Schauspiel-Direktor Bub mit seiner Wandergesellschaft hier eingezogen, und hat den Kunstempel, der Thierbude schräg gegenüber, auf's Neue bevölkert. Heute wird das Lustspiel: „Bub' und Dame“ aufgeführt, doch können wir mit gutem Grunde dem Gerücht widersprechen, als habe Carl Löpfer dies Stück eigends für Herrn Bub und seine Truppe geschrieben. Wahrscheinlich gab nur der Titel Veranlassung zu solchem Irrthume.

Den 9. Juni. — Die Kaufleute richten sich nach dem Sprichwort: „Chi va piano, va sano,“ und im Geschäft ist es still. Da nun die Wollhabenden ihrerseits es weniger sauer finden, unsern Champagner zu trinken, als den ganzen Tag draußen in der Sonne zu braten, so haben die Gastwirthe gute Zeit. Herr Butschkoffsky machte bekannt, daß seine Frau sich Abends, bei

der Fütterung, in den Käfig der Hyäne begeben und die merkwürdige Dressur dieses Thieres zeigen werde. Es muß seine Herrin küssen, muß durch den Reif springen, und muß ein Beestacke, das es aus dem Munde derselben empfangen hat, ungenossen wieder zurückgeben. Dann steckt die muthige Italienerin gar Kopf und Arm in den Rachen des Ungethüms, und zum Schluß feuert sie eine Pistole auf die wohlgezogene Bestie ab. Täglich soll sich dies Schauspiel wiederholen, und es wird gewiß viele Schaulustige anlocken. — Vis à vis wurde heute Scribe's „Glas Wasser“ gespielt. Die Mitwirkenden scheinen das Deutsche nicht besonders rein auszusprechen, was ich aus dem Streite eines Engländer's und eines Sachsen schließen mußte, welche Beide aus dem Theater kamen. Der Britte hatte nämlich geglaubt, die Vorstellung sey in sächsischer Sprache gewesen, und der Sachse hatte sie für englisch gehalten.

Den 10. Juni. — Verkaufte Wolle wird aufgeladen, frische Zufuhren langem an, und das laute lustige Leben dauert fort, von goldnem Sonnenschein begünstigt. Der heutige Theaterzettel, der „die Fremde“ von Frau v. Weissen-thurn ankündigte, brachte das seltsam-unbegreifliche Verbot aller Besuche auf der Bühne. Dies erinnerte mich lebhaft an Rom. Dort gingen wir Deutsche nämlich jeden Tag ins Café greco, um gemüthlich zu plaudern und die Augsburger Allgemeine zu lesen. In dem engen Sälchen, wo sich der dunkle Tabacksdampf von Preußen, Baiern, Sachsen, Hessen, Schwaben vermischte und die Einheit Deutschlands darthat, stand an der Einen Wand ein Placat, welches auf dieser Seite das Rauchen untersagte, und

wir führten zu unserer Belustigung sehr oft folgendes Gespräch mit Signor Zacharino, dem kleinen närrischen Kaffeewirth:

Warum darf dort drüben nicht geraucht werden, Signor hoste?

„Damit es die Damen nicht belästigt.“

„Es kommen ja niemals Damen her!“

„Nein, Signore! Aber es könnten doch welche kommen.“

Abends im Theater gab es einige Störungen, durch Gott Bachus veranlaßt, der gewöhnlich mit Pan, dem Hirtengotte, sehr eng verbrüdet ist.

Den 11. Juni. — Eigentlich sollte, dem Kalender nach, der Wollmarkt erst heute beginnen, doch schon liegt tiefe Ruhe über der Stadt; Engländer, Wollsäcke, Sachsen und Cigarren sind verschwunden. Im Ganzen waren die Befürchtungen ungegründet, die man von diesem Markt gehegt hatte, denn die Preise stellten sich nur 8—10 Procent unter den vorjährigen, und eine lebhaftere Kauflust zeigte sich. Mehr als 14,000 Centner waren hierher gekommen, und davon blieb nur ein unbedeutender Theil in den Händen der Producenten.

Im Theater wird Nestroy's „Talisman“ gegeben, ein Stück voll blühenden Humors und voll überraschender, ächt komischer Situationen. Es ist wirklich Schade, daß sich zu so herrlichen Ingredienzien doch auch jene kindische Fädelheit gesellt, welche allen Stücken der Wiener Volkstheater, mehr oder weniger, eigen ist.

Den 12. Juni. — Als ein Nachzügler des Wollmarkts war der Violinist, Herr Grossmann, hier zurückgeblieben. Gott Pan führt zwar die Flöte, aber trotzdem zeigten seine Priester diesmal wenig Neigung für die sanften Klänge der Musik. Herr Grossmann, ein Schüler Möfers, ist uns von früherher vortheilhaft bekannt, und er gab heute ein Concert im Hopfenbruche, welches gewiß weit mehr Besucher gefunden hätte, wäre die Luft nicht gar zu schwül und sengend gewesen. Wer aber diese Unannehmlichkeit ertrug, wurde dafür belohnt durch des Virtuosen schönes, glockenreines Spiel. Vorzüglich hat er das Flageolet in seiner Gewalt; man glaubt aus der Ferne Flötenklänge über einen blauen See schallen zu hören, und auch das Cantabile trägt er so meisterhaft vor, daß sein Instrument oft ganz den rührenden, seelenvollen Schmelz der Menschenstimme aushaucht.

Der Theaterzettel kündigte Schneiders „Heirathsantrag auf Helgoland“ an. Da Herr Bub uns eigentlich als ein vorüberreisender Wollmarktsgast besucht hat, so konnte der Vorstellungen hier nur in aller Kürze Erwähnung gethan werden. Vielleicht gelingt es aber noch, die Leistungen der Truppe in unserer Daguerreotypie auf einer besonderen Platte zu fixiren.

## Leonore.

(Fortsetzung.)

„Lassen wir das, Leonore!“ bat Alfred. „Ich hoffte Ihr Herz zu gewinnen. Es sollte nicht seyn; ich will den schönen Traum vergessen.“

„Aber ich werde es nie vergessen,“ versetzte Leonore, „daß Sie edel genug dachten, um tausend Vortheile und Hoffnungen der Verbindung mit mir opfern zu wollen. Ich wies Ihren Antrag zurück, denn jene Liebe, die sie von mir forderten, konnte ich Ihnen nicht schenken und eben so wenig wollte ich Sie übervorthailen. Wäre mir Ihr Glück minder theuer gewesen, hätte ich nicht Ihren ganzen Werth erkannt, vielleicht hätte ich eingewilligt, Ihre Gattin zu werden, um mir dadurch Freiheit und Unabhängigkeit zu erkaufen; aber ich hielt Sie zu hoch, um Sie als Werkzeug und Mittel gebrauchen zu wollen, ich fühlte, daß Sie würdig seyen, die volle Liebe des edelsten Weibes zu besitzen, und sagte Nein, weil ich einsah, daß ich Ihnen das Glück nicht gewähren könnte, das Sie verdienten.“

„Hatten Sie keinen andern Grund?“ fragte Alfred. „Sprach in Ihrem Herzen keine andere Stimme gegen mich?“

„Nein,“ versetzte sie und hielt seinen forschenden Blick ruhig aus. „Mein Herz hatte damals noch nicht gesprochen.“

Es entstand eine minutenlange Pause, dann nahm Leonore ihre Erzählung wieder auf: „Sie verließen Europa, um nach Canada zu gehen. O Alfred! das war ein schwerer, düstrier Morgen, an dem man mir sagte, Ihr Schiff sey abgesehelt. Eine tödliche Angst überfiel mich, der letzte Freund war von mir gewichen, jetzt war ich ganz verlassen, trostlos, unerleuchtet! Mir war, als müsse ich Ihnen nachhelfen, ja es schien mir, als könnten Dankbarkeit und Treue die Stelle der Liebe ausfüllen. Hätte ich Sie noch zu erreichen gewußt, ich wäre zu Ihnen hingetreten und hätte gesagt: Wenn das, was ich Ihnen zu geben habe, Ihrem Herzen genügt, so nehmen Sie mich hin!“

„Leonore!“ rief Alfred heftig. Er sprang auf, ergriff ihre beiden Hände und fragte, indem er ihr mit dem Ausdruck der tiefsten Innigkeit

ins Auge sah: „Warum wollen Sie mir dies jetzt nicht mehr sagen?“

Sie wurde sehr blaß, zog langsam ihre Hände zurück und erwiderte leise: „Jetzt ist es zu spät.“

Alfred errieth den geheimen Inhalt dieser Worte, sein Blick senkte sich zu Boden, doch ermannte er sich schnell wieder und sagte mit anscheinender Ruhe: „Fahren Sie fort!“

„Meine Stellung, deren Bitterkeit ich längst empfand, ward mir mit jedem Tage unerträglicher. So lange Flora und ich Kinder waren, hatte sich der Unterschied unserer Verhältnisse auf keine so schroffe Weise geäußert; nun aber, da ich bei jedem Schritt an die Ueberlegenheit ihrer Stellung und die Dienstbarkeit der meinigen erinnert ward, vermochte ich diese täglich wiederkehrenden Demüthigungen nicht länger zu erdulden. Feindlich grollend zog ich mich von der Welt zurück, doch half mir dies wenig, denn der Fluch, der in Ihrem gepriesenen England auf der Armuth und Abhängigkeit lastet, folgte mir auch in meine Einsamkeit. Lady Burnett's kalter Hochmuth ließ mich zu jeder Stunde empfinden, daß ich in ihrem Hause nur das Gnadenbrod aß. Das heiße Blut meines Volkes rollte zu glühend in meinen Adern, als daß ich ein solches Leben der Erniedrigung hätte fortsetzen können. Ich sagte mir, daß ich, die Tochter einer der ältesten Familien Spaniens, nicht geboren sey, um Unwürdiges zu ertragen, und daß ich, ohne das Verhängniß, das meinen Vater in Niego's unglückselige Verschwörung verflocht, ihm Leben und Güter raubte, auf diese Menschen, die es jetzt wagen durften, mich zu beleidigen, mit Stolz herabsehen könnte. Sie erräthen leicht, daß solche Betrachtungen nicht geeignet waren, mich nachgiebiger und versöhnlicher zu stimmen. Es brauchte nur einen Tropfen, um den bis an den Rand gefüllten Kelch überfließen zu machen; ein scheinbar lächerlicher, geringfügiger Anlaß führte die Trennung nicht herbei, sondern beschleunigte sie nur. Lady Burnett beschloß, den Winter in Nizza zuzubringen; mir ward diese Reise mit dem Bedeuten angekündigt, daß ich sie mit einer Kammerfrau der Lady machen solle. „Ist kein Platz in Ihrem Wagen?“ fragte ich stolz.

„O ja,“ versetzte Lady Burnett mit ihrem gewöhnlichen ruhigen Tone, „aber nicht für Personen, die nicht in meine Gesellschaft gehören.“

Ich stand auf. „In diesem Falle,“ sagte ich eben so kalt, obwohl mein Herz in wilder

Empörung pochte, „bitte ich Sie, mich zu entschuldigen; ich werde nicht nach Nizza reisen.“

„Und wo wollen Sie bleiben?“ fragte sie spöttisch.

„Gewiß nicht in Ihrem Hause,“ entgegnete ich mit Festigkeit.

„Das wollen wir sehen. Sie haben bis jetzt unter meinem Schutze gelebt, und mir kommt es zu, über Ihr Loos zu entscheiden. Die Bösartigkeit Ihres Charakters ist mir nicht verborgen geblieben; ich weiß, daß Sie lange auf die Gelegenheit lauerten, sich von der Familie zu trennen, der Sie Alles verdanken.“

„Ja!“ versetzte ich, und das Blut floß in meinen Wangen, „jeden Schmerz, jede Schmach, die ich seit sieben Jahren erlitt.“

„Sie wären elend zu Grund gegangen, wenn ich mich Ihrer nicht angenommen hätte,“ rief die Lady heftig.

„Vielleicht wäre ich gestorben, vielleicht hätte ich zu strenger Arbeit meine Zuflucht nehmen müssen; beides wäre besser gewesen, als Wohlthaten zu empfangen, die mir jetzt vorgeworfen werden.“

Die Lady erhob sich, und als fände sie meinen Angriff keiner Entgegnung werth, sagte sie kurz abbrechend: „Halten Sie sich zur Reise bereit.“

„Ich wiederhole Ihnen, Milady, daß ich auf diese Art, wie Sie es wünschen, nicht reisen werde,“ versetzte ich entschlossen.

Sie maß mich mit einem verächtlichen Blicke. „O ja,“ sagte sie langsam und scharf, „ich glaube, wohl, daß es Ihnen gefiele, sich von jeder Aufsicht frei zu machen, und auf eigene Hand das abenteuerliche Leben zu beginnen, von dem Ihnen Ihre Mutter das Beispiel gab, doch —“

Ich fühlte, daß ich todtenbleich wurde. „Milady,“ sagte ich mit vor Zorn und Empörung zitternder Stimme, „um Ihetwillen rathe ich Ihnen, Ihre Worte zu überlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 12. Juni:

Der Eigenthümer A. F. Luster zu Groß-Zettritz, mit J. Ch. Lutter.

Der Schuhmachergesell J. F. Krügerke, mit R. W. Kühn.

Der Tischlergesell A. Ruhmann, mit W. Krafft.

Der Hausknecht L. Lehmann, mit J. Herrmann.

Die ersten Nachrichten von der Preis-Erniedrigung der Wolle auf dem Breslauer Markte ließen wenig Hoffnung auf einen guten Verkauf der Wolle blicken, und es wurden Besorgnisse um ähnliche Erfahrung unter den Wollproducenten der hiesigen Gegend rege, je länger die Trockenheit der Witterung anhielt und das Waschen der Schafe verzögerte, die spätern Nachrichten auch den ausgesprochenen Tadel der Wäsche bestätigten. Des immer näher rückenden Markttermines wegen mußten die entferntern Dominien großer Schäferereien zur Wäsche und Schur sich entschließen, und haben weder Mühe noch Kosten gescheut, um eine ziemliche Wäsche zu erlangen. Dieselbe hat, wie sich nachher ergeben, keinen sonderlichen Tadel erfahren.

Mit Erwartung sahen die Producenten, welche sich einer reichlichen Schur erfreut hatten, und vom 7. d. ab nach und nach in vermehrter Anzahl als früher einfanden, der Ankunft der Käufer und dem Beginn des Handels entgegen. Derselbe wurde am 9. eröffnet, gestern sehr lebhaft fortgesetzt und kann heute, wo der Markt erst beginnen soll, schon als beendet erklärt werden, da fast das ganze Quantum von mehr als 14,000 Etr. hier eingeführter Wolle aufgeräumt und der Kauf von nur noch dreier Stämme im Abschluß begriffen ist.

Die Erwartung der Verkäufer, gegen die von Breslau und Posen her ungünstig lautenden Preisnachrichten, ist durch die hier gezahlten Preise über die Maassen befriedigt worden, weil einzelne Stämme sogar den vorjährigen Preis erhielten, die Meisten den Kauf mit einem geringen Abschlage von 2 bis 5 Rthlr. unter dem vorjährigen Preise abgeschlossen, und nur sehr wenige Producenten eine Herabdrückung des Preises von 6 bis 8 Rthlr. pro Etr. erfahren. Ein so schneller Begriff der Wolle und eine solche Lebendigkeit im Handel, als an diesem Markte, ist sobald nicht wahrgenommen worden, und Beide, Verkäufer sowohl als Einkäufer, verlassen völlig befriedigt den Markt.

Landsberg a. d. W., den 11. Juni 1842.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die bei der städtischen Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer werden aufgefordert, die Beiträge pro 2. Semester 1842, welche

in Klasse 1	==	4	Sgr.,
" " 2	==	6	"
" " 3	==	8	"
" " 4	==	10	"

betragen, in der Zeit vom 2. bis 14. Juli c. an unsere Feuer-Kasse, bei Vermeidung der Execution, einzuzahlen.

Landsberg a. d. W., den 3. Juni 1842.

Der Magistrat.

**Avertissement.**

Es sollen nachbenannte dem Deichamte gehörige Wiefengrundstücke

am Donnerstag, den 16. Juni d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr,

im großen Sessionszimmer des Wohlhöchlichen Magistrats hier, für dies Jahr meistbietend verpachtet werden:

- 1) das Kanalbeete bei dem Kanalwall, von circa 4 Morgen Inhalt;
- 2) die ehemalige Wallmeisterwiese dicht bei der Kanalbrücke, von 1 Morgen 120 □Rth. Inhalt, und außerdem die anstoßende Kanalwalldoffirung auf der Vorderseite;
- 3) Die Wiese zwischen Wall- und Parallelgraben, von 2 Morgen 6 □Rth. Inhalt, und außerdem die Hinterwalldoffirung;
- 4) der Querwall von circa 296 Ruthen Länge;

5) der Rundungswall von dem Nummerpfahl beim Radeckeschen Garten bis zur Kanalbrücke, von circa 300 Ruthen Länge;

6) Der Rundungswall vom Nummerpfahl beim Radeckeschen Garten bis an die Abfahrt an der Scheeleschen Scheune und von hier bis zur Warthebrücke.

Landsberg a. d. W., den 10. Juni 1842.

Das Deich-Amt des Warthe-Bruchs.

**Für Brenner!**

So eben ist erschienen und bei uns zu haben:

**Neues Gährungsmittel.** Bei eigenem praktischen Gebrauch als sehr bewährt gefunden, und veröffentlicht von Lesser Levy, Oberbrenner auf dem Königl. Domainenamte Arendtsee. Preis 15 Sgr.

Dies neue Mittel ist von mehreren Praktikern geprüft und als vorzüglich anerkannt, und Herr Levy zur Veröffentlichung durch den Druck aufgefordert worden.

Landsberg a. d. W.

Bolger u. Klein.

Bei Schubert u. Comp. in Hamburg erschien, und ist hier so eben angekommen:

**Neuer Plan von Hamburg nebst Vorstädten,** mit deutlicher Angabe der Brandstellen und Verzeichniß der abgebrannten 60 Straßen, Kirchen, Gasthöfe und öffentlichen Gebäude.

Preis 10 gGr., mit kurzer Beschreibung v. Hamburg 15 gGr.

Dieser Plan ist anerkannt der Beste und Vollständigste. Auf eine authentische Darstellung des furchtbaren Brandes zu 1/2 Rthlr. wird Bestellung angenommen bei

Bolger & Klein, in Landsberg a. d. W.

Eine neue bedeutende Parthie Sommer-Röcke hat aus der Fabrik erhalten und empfiehlt

S. Fränkel.

Risten, in verschiedenen Größen, stehen billigt zum Verkauf bei

S. Fränkel.

Auf mehreres Verlangen wird das große mechanische Kunstwerk: „die vier Jahreszeiten“ noch einige Tage im Kaffeehause des Herrn Kerst zu sehen seyn, und ist dasselbe alle Tage, von Nachmittags 4 bis Abends 9 Uhr, geöffnet. Alles Uebrige ist bekannt.

E. S. Wünsche.

Wir können nicht unterlassen, eine öffentliche Anerkennung über das im Sale des Herrn Kerst aufgestellte lebenswürdige große mechanische Kunstwerk: „die vier Jahreszeiten“ auszusprechen, und verdient es um so mehr die Berücksichtigung eines geehrten kunstliebenden Publikums, da der Erbauer dieses so außerordentlich kunstreichen Werkes uns schon binnen Kurzem zu verlassen gedenkt. Wer nur irgend Sinn für Mechanik und Kunst hat, möge diese Gelegenheit benutzen, und gegen ein geringes Entrée ein Werk in Augenschein nehmen, das gewiß werth ist, mit zu den größten Seltenheiten gezählt zu werden; man darf indes durchaus nicht glauben, hier etwas Gewöhnliches zu sehen, wenn auch in neuester Zeit für ganz gewöhnlich ausgeführte Arbeiten schon das Wort Kunst angewandt wird.

Mehrere Kunstfreunde.